

Film/Video: Gestaltung

Filmische Einheiten

Das Prinzip des "filmischen Erzählens" basiert auf dem bildhaften Zerlegen von Ereignissen in kurze oder längere Einzelteile (Selektives Sehen) unter dem Gesichtspunkt der Bedeutung für die Geschichte und dem sinnvollen Zusammenfügen zu einem neuen, gestalteten Gesamteindruck. Auch beim so genannten "sprachlichen Erzählen" werden Wörter zu Sätzen, Absätzen, Kapiteln usw. geformt. Für die filmischen Erzähleinheiten sind folgende Begriffe in Verwendung:

Einstellung



Einstellung (engl.: shot) bezeichnet den kleinsten Baustein der Bilderzählung. Man versteht darunter ein aufgenommenes Stück Film (oder Video) ohne Unterbrechung. Das ist bei der Aufnahme oder im Rohmaterial: vom Einschalten der Kamera bis zum Ausschalten. Im fertigen Film: Von Schnitt zu Schnitt. Aus einer aufgenommenen Einstellung können durch Zerteilen auch mehrere Einstellungen im Film entstehen. Wenn von einer Einstellung mehrere Varianten gedreht werden, verwendet man dafür das englische Take (z. B.: Einstellung 5, Take 8).

Szene



Szene ist ein Begriff, der aus dem Sprachgebrauch des Theaters übernommen wurde. Es wird damit allgemein eine Handlungseinheit der Spielfilmerzählung benannt. Im Besonderen spricht man von Szene, wenn das Ereignis (die Handlung) in einem kontinuierlichen Ablaufgedruck von Ort und Zeit wiedergegeben wird. Eine Szene kann aus einer oder mehreren Einstellungen bestehen.

Sequenz



Sequenz (auch Montagesequenz, Montage, Bildfolge) wird im deutschsprachigen Raum oft gleichbedeutend mit Szene verwendet. Die Unterscheidung liegt darin, dass in der Handlungseinheit "Sequenz" die Abfolge der Ereignisse in Ort und/oder Zeit nicht kontinuierlich ist. Die Einstellungen stehen in einem gedanklichen Zusammenhang.

Einstellungsgrößen

Die Bezeichnungen für die Einstellungsgrößen lassen sich nicht exakt festlegen und sind Annäherungswerte. Sie dienen jedoch einer leichteren Verständigung innerhalb des Aufnahmeteam.

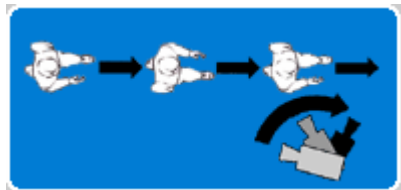
Es kommt immer auf den Bezug zum Hauptmotiv an. In den meisten Fällen ist das der Mensch. Eine Totale zeigt den Menschen eben total (= gesamt) mit etwas Umgebung. (Die Einstellungsgrößen für die Totale eines Hauses oder eines Maikäfers werden sich erheblich unterscheiden.) Von diesem Bezug leiten sich die weiteren Bezeichnungen ab.



Kamerabewegung

Ein ganz wesentliches Merkmal des Films ist die Bewegung. Die Bewegung sollte in erster Linie aus dem Motiv selbst kommen. Bewegungen mit der Kamera stellen aber eine zusätzliche Bereicherung dar.

Der Schwenk



Schwenk bedeutet: Bewegen der Kamera, ohne den Standort zu verlassen. Der beschreibende Schwenk (auch Panoramashwenk) informiert, kann aber auch suchen, abtasten, Details hervorheben. Er entspricht einem fortwährenden Schauen und Beobachten.

Die Schwenkgeschwindigkeit soll so abgestimmt werden, dass ein Erfassen des Bildinhaltes möglich ist. Zum Schwenken gehört eine ruhige Hand oder besser noch ein Stativ mit einem guten Schwenkkopf. Selbst unter Zuhilfenahme des Stativs sind aber Schwenks in Teleposition äußerst schwierig, da die kleinsten Erschütterungen im Bild vergrößert wiedergegeben werden. Daher: Schwenken möglichst mit Normal- oder Weitwinkelposition.

Reißschwenk:



Der Reißschwenk ist eine Sonderform. Er verbindet zwei Motive durch eine "gerissene" Kamerabewegung, ohne dass der dazwischenliegende Raum klar erkennbar ist. Mit dem Reißschwenk können hektische, nervöse Wirkungen erzielt und Ortswechsel angedeutet werden. In vielen Fällen lässt er sich durch einen Schnitt ersetzen.

Begleitschwenk:



Der Begleitschwenk folgt einem bewegten Objekt. Das Augenmerk wird auf das Objekt gelenkt, während der Hintergrund unruhig und verwischt erscheint. Die Entfernung zwischen Objekt und Kamera verändert sich, und damit auch die Abbildungsgröße. Die Schwenkgeschwindigkeit wird vom Objekt bestimmt.

Tipp

Vielfach kann der Fehler beobachtet werden, dass ein Schwenk begonnen wird, ohne das Ziel zu kennen. Das führt dann zu ruckartigem Ausgleichen und Suchen einer Endposition. Das Ausprobieren eines Schwenks vor dem Einschalten der Kamera hilft, misslungene Aufnahmen einzusparen.

Ein längerer Stillstand (ca. 5 sec.) in der Anfangs- und Endposition lässt die Möglichkeit offen, später beim Schnitt nur diese Einstellung zu verwenden, wenn es z. B. darum geht, "Filmzeit" zu sparen.

Kamerafahrt

Die Kamera bewegt sich mit einem Objekt mit oder auf eines zu bzw. weg

Zoomfahrt

Hierbei handelt es sich nicht um eine wirkliche Kamerabewegung sondern nur um eine kontinuierliche Veränderung der Brennweite. Es ist dabei zu beachten, dass hier die Bildichte verändert wird. Dinge im weiten Hintergrund werden etwa übermäßig vergrößert.

Schuss - Gegenschuss



Wenn die Kamera bei einem Gespräch zwischen zwei Personen abwechselnd der einen, dann der anderen Person ins Gesicht schaut, spricht man von der Schuss-Gegenschuss-Methode. Der Ausdruck stammt von den beliebten Show-Down-Szenen in US-amerikanischen Westernfilmen. Beim Schuss-Gegenschuss ist Folgendes zu beachten: Zwischen den miteinander sprechenden Personen ergibt sich durch die Blickrichtung eine gedachte Augenlinie, die man Blick- oder Beziehungsachse nennt. Durch die Wahl des ersten Kamerastandpunktes entscheidet man sich für eine Seite dieser Achse.

In einer Halb-Totalen-Einstellung sind beide Personen im Bild. Damit sind ihre Positionen (links, rechts) im filmischen Raum festgelegt und auch ihre Blickrichtung: Sie schauen einander an, die eine Person schaut nach rechts, die andere nach links. Für folgende Schuss-Gegenschuss-Einstellungen sind alle Kamerastandpunkte möglich, die auf derselben Seite der Achse liegen. So werden die Personen immer ihre zugeordneten Blickrichtungen beibehalten. Sie schauen einander auch bei veränderten Einstellungsgrößen an.

Falscher Kamerastandpunkt



Wenn man für eine Folgeinstellung einen Kamerastandpunkt auf der anderen Seite der Achse wählt, kehren sich die Links-Rechts-Positionen der Personen - und damit auch ihre Blickrichtungen - um.

Die ursprünglich nach links schauende Person schaut nun nach rechts, die andere Person ebenfalls. Beide blicken somit in die gleiche Richtung und nicht einander ins Gesicht. Dies gilt es zu vermeiden.

Filmschnitt



Der im deutschsprachigen Raum gebräuchliche Begriff Schnitt stammt von der Tätigkeit des Wegschneidens. Es müssen zumindest technische Mängel (Unschärfes, Verwackeltes) und Überlängen aus dem Film entfernt werden. Das ist die einfachste Form von Schnitt. Bei der Arbeit mit Filmmaterial wird manchmal noch mechanisch geschnitten und zusammengeklebt. Der "lineare elektronische Schnitt" erfolgt durch Überspielen von einem Videoband auf ein anderes. Beim so genannten "non-linearen Schnitt" werden die elektronisch aufgezeichneten Bilder (25B/sec) in einen Computer eingespielt und dort weiterverarbeitet.

Dass schon allein durch Wegnehmen Form entstehen kann, zeigt die Bildhauerei. Da im Wort "Schnitt" nur das Wegschneiden enthalten ist und nicht das neuerliche Zusammensetzen der Einstellungen, wird immer öfter von **Montage** gesprochen. Dieses Wort ist aus dem Französischen übernommen und bedeutet "Zusammensetzen von Einzelteilen nach einem vorgegebenen Plan".



Bei Spielfilmhandlungen ist dieser Plan durch das Drehbuch gegeben, nach dem die Einzelteile möglichst so vorgefertigt werden, dass sie in der Montage ein Ganzes ergeben.

Schwieriger wird es bei Dokumentarischem. Hier gibt es zwar ein Konzept, der eigentliche (Schnitt-)Plan kann aber erst aufgrund der gedrehten Aufnahmen erstellt werden. Spätestens jetzt kommt ein weiterer Faktor der Schnittarbeit dazu, nämlich die Kreativität. Welche Einstellung lässt sich mit anderen Einstellungen verbinden? Wie kann eine Aussage präzisiert werden? Wo kann Störendes weggelassen werden?

Im englischen Sprachraum wird zwischen den Begriffen **Cutting** (Schneiden und Kleben) und **Editing** (kreatives Zusammensetzen) unterschieden. Zusammen mit dem Producer hat der Editor auch weit mehr Einfluss auf die Endfassung eines Films, als dies im europäischen Filmschaffen sonst üblich ist.

Obwohl die Wichtigkeit der Montage unbestritten ist, zählt sie zu den "undankbaren" Tätigkeiten. Die Anstrengungen, die dazu dienen, den Film schließlich als geschlossene Ablaufeinheit erscheinen zu lassen, werden vom Publikum nicht wahrgenommen. Wem ist beim Betrachten eines Films schon bewusst, dass in durchschnittlich eineinhalb Stunden Film 400 Schnitte und mehr vorkommen.

Nur wer die Entstehung eines Films durch den Schnitt einmal mitverfolgen konnte oder eigene Versuche unternommen hat, weiß diese Arbeit zu schätzen.

Konzept und Entwicklung

Am Anfang eines jeden Films steht die Idee. Die Drehbuchautorin erfindet eigene Geschichten oder bearbeitet vorhandene Stoffe, die nach dramaturgischen Gesichtspunkten in eine filmische Form gebracht werden müssen. "Dramaturgisch" heißt: Entwickeln von Haupt- und Nebenhandlungen, Erklären der handelnden Personen (soziales Umfeld, Konflikte), Ausarbeiten von Dialogen (Was wird gesprochen?) - alles unter Berücksichtigung des interessanten Erzählens, der Spannung, um die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu lenken und zu halten.

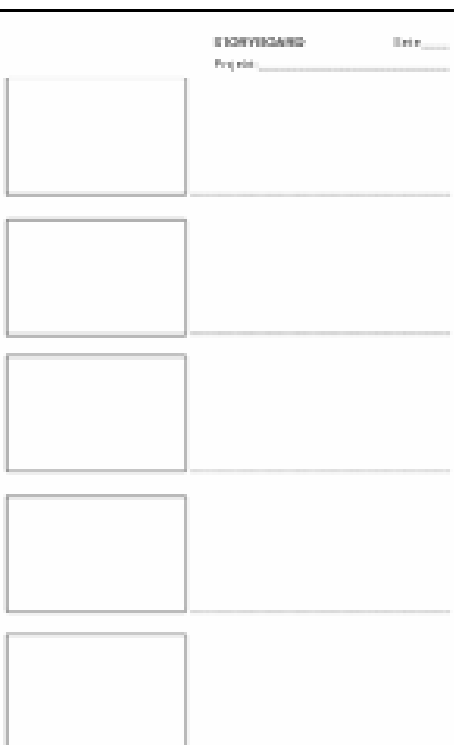
"Filmisch" heißt: Beachten der Möglichkeiten eines Erzählens in Bildern (was soll wie und warum zu sehen sein?).

Bei der Ausarbeitung eines Themas hat sich ein schrittweises Vorgehen bewährt: Im **Exposé** wird die Geschichte in konzentrierter Form skizziert. Handlung, zentrale Figuren und Schauplätze sind nachvollziehbar dargelegt.

Im **Treatment** wird die Geschichte detailliert erzählt, die Eigenheiten der Personen und Schauplätze näher beschrieben. Szenengliederung, Dialogteile und filmische Auflösungshinweise lassen die filmische Struktur erkennen.

Den Abschluss der Filmvorbereitung bildet das **Drehbuch**, wobei zwei Formen üblich sind: Das literarische Drehbuch gibt den exakten Handlungsverlauf wieder, mit allen Dialogen und genauen Schauplatzbeschreibungen. Im technischen Drehbuch ist die Geschichte in Einstellungen zerlegt, Einstellungsgrößen sowie Bewegungen von Personen und Kamera sind festgehalten.

Die Entstehung eines Drehbuchs ist kein einmaliger schöpferischer Akt, der mit dem Vorliegen der ersten Fassung abgeschlossen ist. Die erste Fassung wird häufig als Rohdrehbuch bezeichnet. Bis zur endgültigen Drehvorlage vergehen nicht selten Monate oder Jahre.



Ein **Storyboard** ist eine zeichnerische Version des Drehbuchs. Bei medialen Produktionen, die in der Regel im Teamwork durchgeführt werden, ist eine Visualisierung auf Papier sehr hilfreich. Mit Hilfe eines Storyboards können vor Drehbeginn komplexe Sequenzen, Kamera-Einstellungen und Bewegungen ausgearbeitet werden. Dabei werden Zeichnungen und Texte auf Papier "synchronisiert" und in Reihe geschaltet. Der dabei entstehende Bilderfluss kann in der Folge bis zum Drehbeginn immer weiter perfektioniert werden und erleichtert so die Kommunikation zwischen alle Beteiligten.